

WTO-RUNDE

WTO am Ende?



Globalifóbicos bei der Arbeit: "Die Mauer des Hungers, der Ausbeutung und der Straflosigkeit" muss zerstört werden.

(Foto: Kristin Gebhardt)

Die WTO zum Entgleisen bringen, so das Motto der Antiglobos vor der 5. WTO-Runde. Ziel erreicht, so das Fazit. Für das Scheitern gesorgt haben vor allem die offiziellen Konferenz-Delegierten.

Waren die Chaoten wieder bis ins Kongresszentrum gelangt? Die plötzliche Unruhe legte diese Vermutung nahe. Doch dann tauchten auffällig gut gekleidete schwarzhäutige Männer auf. Aufgeregt liefen sie durch die Hallen des "Centro de Convenciones". Wenig später erschien eine Gruppe vor Freude tanzender Menschen und sang "Money can't buy the world." Was die Repräsentanten afrikanischer Staaten und die Mitglieder von Nichtregierungsorganisationen (NGO) am vergangenen Sonntag zu solcher Aufregung getrieben hat, erklärte der kenianische Regierungsvertreter George Odour Ongwen in wenigen Worten vor den Kameras: "Die Welthandelskonferenz ist gescheitert."

Fünf Tage hatten sich die Vertreter von 146 Regierungen und NGOs sowie Wirtschaftsexperten zur 5. Ministerkonferenz der Welthandelsorganisation (WTO) im mexikanischen Cancún getroffen. Auf dem Programm stand vor allem die Liberalisierung des Agrarhandels und der Investitionsschutz für international agierende Unternehmen. Doch die Verhand-

lungen endeten im Fiasko. In keinem Punkt hätten die USA, Kanada, die EU und Japan ernstzunehmende Zugeständnisse gemacht, kritisierten Delegierte von Entwicklungs- und Schwellenländer. Deshalb habe man die Gespräche abgebrochen.

G-21 - a new group is born

Noch vor diesem peinlichen Ende des Cancúner Gipfels monierte Außenministerin Lydie Polfer die fehlende koordinierte Haltung der Staaten des Südens. "Es ist schwer, zu verhandeln, wenn alle Länder der anderen Seite verschiedene Ziele verfolgen. Brasilien oder China sind Wirtschaftsmächte und haben ganz andere Interessen als die wirklich armen Entwicklungsländer" sagte die Luxemburger Politikerin am Rande der Konferenz gegenüber der woxx.

Doch letztlich war es gerade das gemeinsame Auftreten der Staaten des Südens, das verhinderte, dass die reichen Länder Abschlüsse nach ihren Vorstellungen durchsetzen konnten. Die so genannte G-21-Gruppe, der unter anderem Brasilien, Mexiko, Indien,

China und Südafrika angehören, hatten darauf gedrängt, dass EU und USA ihre Subventionen für die heimischen Bauern komplett streichen. Auch eine Reduzierung der hohen Agrarimportzölle sei unumgänglich, um einen unverzerrten Welthandel zu erreichen, hieß es in einem Entwurf, mit dem das neu gegründete Bündnis in Cancún angetreten war. Auf einen Schritt in diese Richtung wollten sich die Vertreter der Industriestaaten jedoch offenbar nicht einlassen. "Wer verhandeln will, muss auch Entgegenkommen zeigen," erklärt Außenministerin Polfer diese Haltung. "Die G-21-Staaten können schließlich nicht erwarten, dass wir Zugeständnisse machen und auf einen Abbau der EU-Subventionen beharren, ohne selbst etwas anzubieten."

Mit solchen Positionen schienen die Weichen gestellt. "Neben der Agrarpolitik spielen alle anderen Themen hier nur eine untergeordnete Rolle," sagte Grünenpolitiker Jean Huss in Cancún. Wenn sich in dieser Frage nichts bewegt, so der Luxemburger Abgeordnete, "dann werden sich die Entwick-

lungs- und Schwellenländer in nächster Zeit auch in keinen anderen Themenbereichen auf Abkommen einlassen".

Folgerichtig scheiterten Versuche, über die so genannten Singapur-Themen überhaupt zu verhandeln. In diesem Rahmen sollte beispielsweise festgelegt werden, unter welchen Bedingungen internationale Unternehmen gegen nationalstaatliche umwelt- oder arbeitsrechtliche Bestimmungen klagen dürfen. Insbesondere der EU liegt ein Weiterkommen in dieser Frage am Herzen. Doch daraus wurde nun nichts. "Wir konnten keine Zugeständnisse bei den Singapur-Themen machen, solange wir nicht über die Landwirtschaft geredet hatten," ließ der brasilianische Außenminister Celso Amorin wissen.

Für die Industriestaaten des Nordens wurde das WTO-Treffen sowohl politisch wie auch moralisch zur Pleite auf ganzer Linie. Das NGO-Netzwerk ActionAid resümierte am Sonntag, der Ausgang sei "blamabel für die EU und die USA, deren Unverschämtheiten während der ganzen Konferenz gezeigt haben, wie wenig sie für die Ärmsten auf der Welt übrig haben."

Singapur muss sich hinten anstellen

Bereits einen Tag zuvor hatten die radikalen Kritiker und Kritikerinnen der WTO ihr Showdown. In einer koordinierten Aktion demontierten sie den Metallzaun, der die Konferenz vor ihren Gegnern schützen sollte. "Wir haben heute nur die Mauer des Hungers, der Ausbeutung und der Straflosigkeit zerstört," sagte ein Sprecher der weltweiten Landarbeiterorganisation Via Campesina. Der gemeinsame Angriff der Bauern von Via Campesina, den Gewerkschaftern aus Südkorea, Indigenas aus Chiapas, Gewaltfreien aus den USA sowie militanten studentischen Gruppen aus Mexiko-Stadt war zweifellos die beeindruckendste Aktion dieser Tage. Doch im Rahmen der Aktivitäten gegen die WTO-Konferenz traten die Globalisierungskritiker immer wieder in Erscheinung. Kleine Gruppen schafften es, in die hochgesicherte Hotelzone vorzudringen und dort die Straße zu blockieren, andere organisierten Konzerte im örtlichen "Plaza de las Palapas". Am Freitag prangte von einem Kran gegenüber des Kongresszentrums ein großes Transparent: "Que se vayan todos" - "Alle sollen abhauen".

Wenige Meter vom "kilometro cero" entfernt hatte sich etwa hundert Menschen im "Camp Lee" eingerichtet, benannt nach dem Aktivist Lee Kyang Hae, der sich am vergangenen Mittwoch aus Protest gegen die WTO-Politik in Cancún das Leben nahm. Der Freitod des Präsidenten der Vereinigung südkoreanischer Bauern und Fischer löste eine Welle fragwürdiger Solidaritätsbekundungen aus. In Anlehnung an den in Genua von der Polizei erschossenen Carlo Giuliani hieß es auf

Wandparolen: "Carlo lebt, Lee lebt." Die mexikanische linke Tageszeitung "La Jornada" stellte fest, dass der Tod "zu einem Weg zur Verbrüderung der Völker" geführt habe, und "La boca del huracan", die Zeitung des Indymedia-nahen unabhängigen Medienzentrums der Globalisierungskritiker wusste: "Wir sind alle Lee Kyang Hae". In der üblichen Sehnsucht großer Teile dieser Bewegung nach schlichten Weltbildern riefen Demonstranten "die WTO tötet Bauern, der Imperialismus tötet Palästina" und drohten: "Der Tod wird gerächt."

Einzig die italienischen Desobedienti bildeten nach eigenen Worten "eine dissonante Stimme außerhalb des Chores". Sie verließen eine Trauerdemonstration, weil sie nicht an der "Verherrlichung Lees" als Märtyrer teilnehmen wollen. Die Bewegung müsse "das Opfer, das Märtyrertum und die Selbstzerstörung als Form des kollektiven Kampfes ablehnen." Den Zapatisten gleich praktiziere man Rebellion als "eine Kraft des Lebens, des Begehrens und der Freude", so die Italiener und Italienerinnen. Den Tod von Carlo und den von Lee in die gleiche Nähe zu setzen, sei "Zeichen einer profunden politischen Unreife". Trotzdem wurde die 250-köpfige südkoreanische Delegation nach dem Tod von Lee Kyang Hae zum Abbild für konsequentes Handeln gegen das kapitalistische Weltwirtschaftssystem.

Insgesamt erschienen in Cancún weitaus weniger AktivistInnen als erwartet. Dennoch werden auch diese Tage wieder als Erfolg in die Geschichte der globalisierungskritischen Bewegung eingehen. Immerhin konnten die Globalifóbicos beweisen, dass sie selbst mit geringen Kräften zur Intervention gegen die WTO fähig sind und die massive Medienpräsenz zu nutzen wissen.

Die WTO sei eine "illegitime Organisation", mit der es nichts zu verhandeln gebe, resümierte Via-Campesina-Präsident Rafael Alegría die Position der Protestierenden. Selbst wenn es gegenüber den USA und der EU Erfolge beim Abbau von Zöllen oder Subventionen gegeben hätte, würde das den Millionen von Kleinbauern der Länder des Südens nichts nutzen, sagte er. Nur die Agrarindustrie dieser Staaten würde davon profitieren. "Nieder mit der WTO", riefen deshalb die Bauern von Via Campesina vor den Pforten der Hotelzone von Cancún. Und daran arbeiten die Beteiligten der Welthandelsorganisation genauso emsig wie die Menschen auf der anderen Seite des Zauns.

Wolf-Dieter Vogel

Wolf-Dieter Vogel ist freier Journalist und lebt in Mexiko-Stadt. Für die woxx reiste er zur WTO-Konferenz nach Cancún und berichtete bereits in woxx 710 über den Auftakt der 5. WTO-Runde.